

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 12 (1952-1953)
Heft: 6

Artikel: Professor Dr. Raymund Vieli †
Autor: G.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Dr. Raymund Vieli †

O schei vus claras steilas
el firmament:
Pertgei viv' ins sin tiara
mo in mument?

Wie oft hat Professor Vieli dieses feinsinnige Gedicht seinen Schülern vorgetragen! Es waren seine Lieblingsverse. Seine Stimme zitterte leise, wenn Tuors Gedicht «An die Sterne» aufleuchtete, und seine tiefen blauen Augen ruhten auf uns Schülern, die wir in tiefer Ergriffenheit lauschten. Eine stille, verhaltene Trauer schien an ihrem Schattenflor zu weben... Vielis Stimme ist verrauscht, und die Jahre, wenige, wie es uns scheinen will, sind verflogen wie die Stunden. Wer hätte damals gedacht, daß seine Lieben und wir Freunde und Schüler, alle, die wir ihn kannten, verehrten und liebten, so bald an seinem Grabe stehen würden, der Worte des leidenden Dichters in Trauer gedenkend?

Raymund Vieli wurde am 15. Februar 1895 als Sohn von Regierungsrat Balthasar Vieli in Rhäzüns geboren. Hier, an historischer Stätte, im Schatten eines alten Schlosses und einer mächtigen Linde, wuchs der zarte Knabe empor. In Disentis und Sarnen holte er sich seine humanistische Bildung. Das Bergkloster Disentis wurde für seinen Lebensweg wie für die Romania entscheidend. Das Studium der romanischen Philologie führte ihn an die Universitäten Fribourg, Zürich, Florenz und Paris. Im Jahre 1923 schloß er seine Studien mit dem Doktorat ab. Seine Dissertation behandelt «Die Terminologie der Mühle in Romanisch-Bünden». Die Mühle mit ihrer romantischen Poesie zog ihn mächtig an; noch mehr war er dem einfachen Volke zugetan, mit dem er auf seinen Wanderungen durch Bünden bekannt ward.

Dr. Vieli schlug verlockende Berufungen aus und übernahm im Herbst 1926 als Nachfolger von Professor Dr. Gion Cahanes den Romanischunterricht an der Kantonsschule nebst Französisch und Italienisch.

Hier entfaltete er nun fast drei Jahrzehnte lang eine überaus segensreiche Tätigkeit. Der verschlossene und schüchterne Knabe vom Lande fand bald zu ihm volles Vertrauen und entdeckte in ihm nach wenigen Stunden einen wohlwollenden, gütigen Lehrer und väterlichen Freund. So kam es, daß die Schüler ihn auch in persönlichen Belangen immer wieder um Rat und



Hilfe angingen. Für alle hatte er Zeit. Es kamen mitunter solche, die bitteres Leid erfahren hatten, die den herben Verlust von Vater oder Mutter beklagten. Und sie wurden getröstet. Sie kamen und gingen, bewahrten ihm aber die Treue noch lange über die Schulzeit hinaus.

Daraus erwuchs auch die enge und rege Mitarbeit Vielis in den romanischen Lehrerkonferenzen. Er wurde immer wieder zu Vorträgen und Kursen gebeten und verstand, da er sich um die geistigen wie materiellen Belange des Volkes interessierte, die Zuhörerschaft zu packen und zu begeistern. Dazu kam die stille und uneigennützige Arbeit an den romanischen Schulbüchern. In den letzten Jahrzehnten verließ kein surselvisches Schulbuch die Redaktionsstube ohne seine Durchsicht und Prüfung auf Stil, Klarheit und Rechtschreibung. So wurde Vieli zum Lehrer des romanischen Volkes im Rheingebiet, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Eine vollständige Bibliographie seiner Werke umfaßt nicht weniger als 177 Nummern (Zeitungartikel usw. inbegriffen). Und immer geht es um Schule und

Sprache. Unserem Schulblatte widmete er, so gleichsam als Vermächtnis, seine letzte Arbeit: «Sprachschutz ist Heimatschutz». Der Ausbildung und Vorbereitung der romanischen Lehrer widmete er große Sorgfalt. Wie S. M. Nay wußte er nur zu gut, daß die Erhaltung des Romanischen in erster Linie eine Schulfrage ist und bleibt. Die romanische Schule und damit die romanische Wiedergeburt hat ihm unendlich viel zu verdanken.

Sein großes Werk sind und bleiben die romanischen Wörterbücher und damit die Fixierung einer einheitlichen Rechtschreibung in der Surselva. Zu diesem Zweck legte er sich eine umfassende Kartei an, die die Grundlage auch des neuen, von ihm zum großen Teil bereits redigierten romanisch-deutschen Wörterbuches bildet.

Selten, leider allzu selten gönnte er sich Rast und Ruh. Wenn er aber im August in Bubretsch bei Surrhein weilte, da liebte er, an einem reifenden Kornacker zu stehen. Der herbe Duft der Reife, das Rauschen des Ährenfeldes, vor allem aber die blaue Kornblume, sie hatten es ihm angetan ...

Seine Güte, sein Verständnis wie sein diplomatisches Geschick machten Vieli zu einem begehrten und geschätzten Mitarbeiter. So war er Vizepräsident der Romania und der Societad Retoromontscha, Mitglied der «Commissiun filologica» des Dicziunari Romontsch Grischun, der kantonalen Kommission für Nomenklatur, Vizepräsident des Legat Cadonau und Mitglied im Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft. Ihm glückte auch kurz vor seinem Hinschied die Anerkennung der Cuminonza Radio Romontsch.

Prof. Vieli weilt nicht mehr unter uns. Er starb an einem stürmischen Wintertag fern der Heimat, die er so geliebt, am 2. Februar, im Spital zu Glarus, wo er sich einer Operation unterzogen hatte. Es war ein unerwarteter und harter Schlag für uns alle.

Ein selten großes Grabgeleite erwies ihm die letzte Ehre. Das Schicksal wollte es, daß Raymund Vieli, der unzählige Schüler zu den Sprachschönheiten unseres Dichterfürsten G. C. Muoth führte — sein Vater hatte noch mit Muoth in München studiert —, in seinem Grabe ruht. Möge seine Seele den ewigen Frieden gefunden haben! Gott wolle in seiner Güte und Allmacht die Seinen trösten; denn er war ihnen alles.

Wir, seine Schüler und Freunde, die erschüttert von ihm Abschied nehmen mußten, wir hören noch seine Stimme, und wir glauben, in diesem seinem Lieblingslied *seine* tröstlichen Worte zu vernehmen:

Perquei il mal emblida
miu cor suffrent,
cu 'l ellas sferas vesa
vus a sclarend.

O caras, dultschas steilas,
jeu sai, jeu sai:
Sur vus, en tschiel, leu vivan
ils spérts beai!

E cu jeu vus contemplel
el firmament,
sai jeu pertgei ch' ins viva
mo in mument. A. Tuor

G. D.

Madre Agnese Fasani †

(23 luglio 1877 fino 9 novembre 1952)

La Mesolcina fu la sua terra. La diede in dono gentile e prezioso alla Vallata sorella: Poschiavo.

Fu detto che non si può conoscere a fondo una persona se non quando si fu a contatto con il paese natio e con l'ambiente nel quale crebbe. Quando vidi Mesocco per la prima volta — avevo già vissuto parecchio con Madre Agnese — ne rimasi colpita: un'aria pura e un poco frizzante, qualche vetta bianca, qualche altra brulla, sassosa: un profluvio d'acque e di cascate magnifiche, spiccanti tra il verde cupo delle conifere: il castello che è una superba magnificenza; la chiesa di S. Pietro romantica e solitaria a custodia dei trapassati e delle case distinte della sua gente; un non so che di quasi cittadino, un insieme che mi portava quasi inconsciamente a stabilire le relazioni fra il paese natio e la grande e mite anima di Madre Agnese.

Finezza e riserbo quasi aristocratici, socievole accondiscendenza e vigorosa fermezza, superiorità indiscussa e modestia eccezionale, bontà e amore: ecco Madre Agnese.

Una famiglia distinta, numerosa, integerrima, la sua; di quelle che aprono una via sicura nella vita dei figli.

Terminata la propria educazione, maestra patentata alla Cantonale di Coira, il settembre 1899, dopo due giorni di viaggio, giunse al Convento delle Agostiniane di Poschiavo, a offrire per intero la propria vita a Dio.

Quella giovinezza onorata, quella mente vasta e colta, quel cuore caldo, assetato di sacrificio, l'ottimismo e lo slancio dei verdi anni, segnò un avvenire per il Convento di S. Maria.

Il Monastero le affidò la scuola numerosa dei bimbetti di